

geschmuggelt. Fred überlebte dank eines gefälschten Personalausweises als „Quasi-Katholik“ erst auf einem Bauernhof und danach bei einer jüdischen Einheit der Maquis-Freiheitskämpfer in Südfrankreich.

1946 emigrierte Manfred (Fred) in die USA. Heinz, heute Menachem, ging 1948 auf Alija nach Israel. Jahrzehntelang verlief ihr Leben in grundverschiedenen Milieus. Beide hatten wohl – wie so viele Schoa-Überlebende – die Ermordung ihrer Eltern und Verwandten sowie ihre Odyssee während der unseligen Nazizeit verdrängt. Erst nachdem sie 1990 gemeinsam Auschwitz besucht hatten, entschlossen sie sich, ihre individuellen Erlebnisse aufzuzeichnen und die fast 40 Briefe, die ihre Eltern ihnen von dem Gurs-Nebenlager Rivesaltes aus gesandt hatten, zu veröffentlichen. Diese erschütternde Korrespondenz bildet das Kernstück dieses Buches. Der Titel der hebräischen und englischen Originalausgaben (hg. von Yad Vashem) *„Blühen bei Euch jetzt die Bäume? Bei uns sind keine“*, ist ein vielsagendes, traurig stimmendes Zitat aus einem Brief ihrer Mutter vom 20. April 1941. Beide Autoren haben es verstanden, auf schlichte Art und Weise ihre Schicksale spannend zu erzählen. Es gibt unter den Geretteten nicht wenige, die es erst nach Jahrzehnten fertigbrachten, ihren Leidensweg aufzuzeichnen. Diesem eindrucksvollen Buch sind viele jüdische und nichtjüdische, vor allem aber deutsche Leser zu wünschen, damit es als Erinnerungsliteratur an das unfassbare Geschehen der Schoa einen wichtigen Beitrag leiste.

Abraham Frank, Jerusalem

Lothar Ruppert, **Genesis**. Ein kritischer und theologischer Kommentar. 3. Teilband: Gen 25,19–36,43. Forschung zur Bibel 106. Echter Verlag, Würzburg 2005. 563 Seiten.

In erfreulich kurzem Abstand von drei Jahren ist nun der dritte Teilband des großangelegten Genesiskommentars des em. Freiburger Alttestamentlers abgeschlossen. Es handelt sich inhaltlich um die von der mit Kap. 37 einsetzenden „novellistischen Josefserzählung“ abzugrenzende Jakobserzählung. Diese stellt sich als eine „Familiengeschichte um Streit und Versöhnung zweier Brüder“ dar (17), welche im Streit der Ehefrauen Lea und Rahel eine Darstellungsparallele hat.

Wie bereits in der methodentheoretisch grundsätzlicheren Würdigung der forschungsgeschichtlichen Position dieses großen Genesiskommentars

ausgeführt wurde (FrRu NF 11[2004]63 f.), ist es das besondere Anliegen des Verf., das Erbe der heutzutage vielfach allzu pauschal abgewiesenen quellenbezogenen Literarkritik mit allerdings beachtlichen Modifikationen aufzunehmen und konsequent historisch-kritisch für die Sachinterpretation auszuwerten. Konkret wird etwa mit einer relativ umfangreichen elohistischen Erzählschicht gerechnet, während der Jahwist eigentlich nur in Kap. 26 greifbar wird. Doch zeigt sich für beinahe jede Einzelperikope, daß die Textentwicklung durch eine sehr differenzierte Schichtenfolge und eine bisweilen umfangreiche Abfolge von Be- und Überarbeitungen darzustellen ist. Dabei bemüht sich die Einzeltextanalyse um eine argumentative Abgrenzung gegenüber alternativen Lösungsvorschlägen.

Im Blick auf die Überlieferungs- und Traditionsgeschichte der Jakobsagen läßt sich auch heute noch die Hypothese einer „Tradition einer (früh-) aramäischen Sippe, die aus dem Ostjordanland ins westmittelpalästinische Bergland“ kam, (22) vertreten, wobei auch gilt, daß die „älteste Jakobsge- stalt von Isaak zu trennen“ ist, was gegenüber Esau mit seiner südpalästinischen Herkunft erst recht gelten muß. Erst die gut identifizierbare jehowistische Bearbeitung (wie auch eine daran anschließende joschijanische Redaktion) setzt eine gesamtisraelitische Sicht durch! Erst die durchgängig erkennbare „diachrone Textinterpretation“ vermag „die einzelnen Stimmen der Autoren verschiedener Zeiten für die damaligen Leser zu Gehör zu bringen wie auch die Symphonie dieser Stimmen im heutigen Text für den heutigen Leser“ (33).

Dieses anspruchsvolle Auslegungsziel wird in der Erarbeitung des literarischen wie theologischen Aussagegehaltes der Einzelperikopen eindrucksvoll konkretisiert, worin sich immer wieder ein großer exegetischer Erfahrungsreichtum spiegelt. Ein eigener Abschnitt zur jeweiligen Erzähleinheit formuliert pointiert und in gut allgemeinverständlicher Diktion ihre „Theologie und Wirkungsgeschichte“. Man sollte aber auch den beachtlichen didaktischen Gehalt dieses fachwissenschaftlichen und informationsreichen Kommentars betonen, damit die Studierenden sich einer allzu eindimensionalen synchronen Textlektüre zu erwehren wissen. Die vorsichtige Andeutung eines glücklichen Abschlusses mit dem 4. Teilband zur Josefsgeschichte (556) möge mit Gottes Segen gelingen!

Robert Oberforcher, Innsbruck